

Kinder und Jugendliche als Experten ihrer Lebenswelt

Prof. Sabine Andresen hat gemeinsam mit der Bertelsmann Stiftung eine repräsentative Befragung mit rund 3450 Kindern und Jugendlichen durchgeführt. Es zeigt sich insgesamt eine materielle Zufriedenheit, aber auch Angst vor Mobbing und Gewalt.

Es ist nicht die erste Studie zum Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen, an der Prof. Sabine Andresen mitgearbeitet hat. Doch dieses Mal, betont die Erziehungswissenschaftlerin der Goethe-Universität, war die Studie in einen interdisziplinären Diskussionszusammenhang eingebettet: Juristen, Ökonomen und Sozialwissenschaftler arbeiten an Fragen zu einer Politik gegen Kinder- und Jugendarmut, die stärker von spezifischen Bedarfen der Heranwachsenden ausgeht. Im Fokus der aktuellen Studie steht dabei zum einen die Frage, wie man Kinder- und Jugendarmut effektiver als bislang bekämpfen kann; zum anderen aber auch die Frage, wie man Heranwachsende dabei unterstützen kann, ihre Rechte wahrzunehmen, dies auch der Politik vermitteln kann. „Ein Ausgangspunkt der Studie ist der Befund, dass Kinder und Jugendliche über ein spezifisches Wissen ihrer Bedürfnisse und vielfältige Erfahrungen verfügen; dies hat die Forschung zwar schon seit geraumer Zeit im Blick, jedoch wurde dieser Ansatz bislang noch

nicht systematisch verfolgt“, betont Sabine Andresen.

Ergebnisse

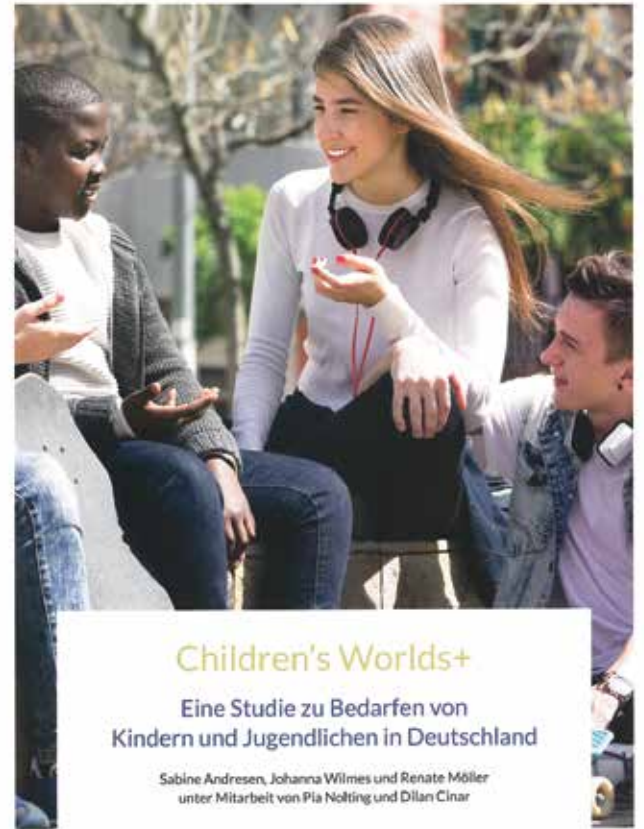
Vertraut aus anderen Studien sei man mit dem Befund, dass die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen heute materiell relativ gut versorgt seien; auch Eltern in Armutslagen, so Andresen, versuchten, erst zum Schluss bei ihren Kindern zu sparen und ihnen noch viel zu ermöglichen. Gleichwohl sei aber auffällig, dass bereits ein bemerkenswert großer Anteil der untersuchten Altersgruppe sich Sorgen über den finanziellen Status ihrer jeweiligen Familie macht. „Sie denken darüber nach, ob und wie ihre Familie Rücklagen bilden kann, beispielsweise für anfallende Reparaturen, aber auch für Aktivitäten jenseits des Zuhauses. Wer nicht sparen kann, dem sind bei Freizeitaktivitäten Grenzen gesetzt.“ Bei der Frage nach der materiellen Ausstattung gehe es nicht zuletzt auch um die Wahlmöglichkeiten, über die ein Kind verfüge; ob es bereits ein eigenes Handy besitze, sei noch nicht entscheidend. Hier müsse, so Andresen, zwischen Habenkönnen und Habenwollen differenziert werden.

In der Studie wurde zudem deutlich, dass bestimmte Gruppen von Einschränkungen berichten, wenn es um ihr Sicherheitsgefühl geht. Das sollte aufmerksam beobachtet

werden. So fühle sich rund ein Drittel der Kinder an Haupt-, Gesamt- und Sekundarschulen nicht sicher. Auch zu Hause empfinde ein Teil der Befragten ein Gefühl der Unsicherheit. Für besonders virulent hält Andresen die Präsenz des Themas Mobbing, und zwar quantitativ wie qualitativ: „Auch aus den ergänzenden Gruppendiskussionen lernen wir, dass das Thema Mobbing eines ist, das die Heranwachsenden wirklich beschäftigt, denn ohne dass explizit danach gefragt wurde, sind Kinder und Jugendliche in allen Diskussionen von selbst darauf zu sprechen gekommen.“ Kinder seien prinzipiell in einer geschwächten sozialen Position, seien davon abhängig, dass ihnen Rechte gewährt werden. Bei Kindern in prekären sozialen Verhältnissen könnten verschiedene Faktoren von Ausgrenzung und Mobbing gleichzeitig wirksam werden. Andresen sieht in der Erziehungswissenschaft noch einen großen Nachholbedarf, sich des Themas Mobbing anzunehmen; zentraler Aspekt dabei ist auch der Einfluss sozialer Medien, hier bedürfe es einer zusätzlichen medienpädagogischen Expertise. Defizite wurden in der Befragung auch festgestellt im Bereich der Rechte, über die Kinder verfügen; hier wüssten besonders die Jüngeren nur wenig.

Historische Reflexion und Einordnung

Andresen sieht durchaus das Problem, dass wissenschaftliche Erkenntnisse in einem sensiblen Feld wie Kindheit und Jugend oft auf pauschalisierende und skandalisierende Weise rezipiert werden, gerade auch durch mediale Zuspitzungen und Auslassungen. Sie plädiert auch dafür, dass sozialwissenschaftliche Daten in einem historischen Kontext verortet werden: „Wir müssen natürlich immer auch schauen, inwiefern bestimmte Erfahrungen von Gewalt und Diskriminierung historisch gerahmt sind. So sollte man selbstverständlich die Fortschritte auf dem Gebiet von Erziehung und Bildung nicht übersehen. Wir schauen heute viel genauer auf gesellschaftliche Phänomene, damit sind natürlich auch die Ansprüche kindsgerechter Lebensbedingungen gestiegen.“ Gleichwohl betont Andresen, dass das Design der vorliegenden Studie Einblicke in Bereiche ermöglicht, für die es vor Jahrzehnten noch gar kein Sensorium, noch gar keine Begriffe gegeben habe. „Kinder und Jugendliche sind Experten auf dem Gebiet, wenn es um die Erfahrung von Gewalt, von Ausgrenzung und Vernachlässigung geht. Natürlich sind sie auch nicht die Einzigen,



Sabine Andresen, Johanna Wilmes und Renate Möller unter Mitarbeit von Pia Nolting und Dilan Cinar: **Children's Worlds +. Eine Studie zu Bedarfen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland.** Bertelsmann Stiftung 2019, Gütersloh

Download unter

<https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/childrens-worlds>

die man dazu befragen kann. Und vor einer Romantisierung kindlicher Lebenswelten sollte man sich natürlich auch hüten.“ Ein Desiderat in der Forschung stellt für Andresen die Frage nach einer grundlegenden Kategorie dar, nämlich nach dem Vertrauen. Noch könne man gar nicht sagen, wie sich kindliches Vertrauen konstituiert.

Fridays for Future: Partizipation und Expertenkritik

Auch in der aktuellen Diskussion um die Freitags-Schülerdemonstrationen geht es darum, inwieweit die Rechte und Bedürfnisse von Heranwachsenden berücksichtigt werden. Andresen betont, dass sie das politische Engagement von jungen Menschen grundsätzlich sehr positiv bewertet. Dadurch ist auch die sozialwissenschaftliche Kindheitsforschung herausgefordert: „Bislang ist man in dieser Forschung davon ausgegangen, dass Kinder ein Recht auf das Hier und Jetzt hätten und nur von Erwachsenen mit Zukunftsthemen konfrontiert seien. Aber offensichtlich machen sich auch Heranwachsende Gedanken über die Zukunft. Dies zeigen die Fridays for Future-Demonstrationen. Schülerinnen und Schüler streiten für ihr Recht auf Zukunft.“

ANZEIGE

uni on

AOK
Die Gesundheitskasse.

STUDIERENDE
DER GOETHE-UNI FRANKFURT
BERATEN WIR PERSÖNLICH.

Immer da, wo Sie sind:
01520 1565652
ralph.bell@he.aok.de
www.aok.de/hessen/studenten

AOK STUDENTEN-SERVICE